



Merseburgische Blätter.

Vierter Jahrgang. 27. Januar.

Die Pulver-Verschwörung.

(Schluß.)

Dieses Geschäft gehörte für den Grafen von Suffolk, Lord-Cammerherrn, welcher die Durchsuchung absichtlich bis den Tag vor der Zusammenkunft des Parlaments aussetzte. Er bemerkte die aufgethürmten Holzbündel, welche in dem Gewölbe unter dem Oberhause lagen; und richtete seine Augen auf Fawkes, der in einem finstern Winkel stand, und sich für Piercy's Bedienten ausgab. Die Dreistigkeit und der unerschütterliche Muth, wodurch sich dieser Mitverschworne hervorthat, waren auf seinem Gesichte gezeichnet, und blieben von dem Grafen von Suffolk nicht unbemerkt. Eine so große Menge Holz für Jemand, der so wenig in der Stadt lebte, als Piercy, schien etwas Außerordentliches zu seyn. Nach Ueberlegung aller Umstände wurde demnach beschlossen, eine genaue Untersuchung anzustellen. Um Mitternacht wurde Sir Thomas Knevet, ein Friedensrichter, mit einem hinlänglichen Gefolge dahin abgeschickt. Er fand Fawkes, der eben mit der völligen Zubereitung fertig war, vor der Thür des Gewölbes, ließ ihn sogleich festnehmen, suchte unter den Holzbündeln nach, und fand das Pulver. Die Lunte, und alles, was sonst zur Anzündung des Pulvers nöthig war, fand man in Fawkes's Taschen, der nun, da er sein Verbrechen entdeckt sah, und nur zu Troß und Verzweiflung seine Zuflucht nehmen konnte, ungemein bereuete, daß er in dem Augenblick seiner Festnehmung das Pulver nicht noch angezündet habe, um durch den Tod seiner Feinde seinen eignen zu versüßen. Auch vor Gericht bezeugte

er eine gleich unerschrockene Standhaftigkeit, vermischt mit Verachtung und Unwillen. Er weigerte sich schlechterdings, seine Mitschuldigen zu entdecken, und bezeugte über nichts als darüber Neue, daß ihm sein Vorhaben nicht gelungen war. Er blieb zwei bis drei Tage in dieser Hartnäckigkeit; aber nachdem er in den Tower gebracht worden war, und Zeit gehabt hatte, über sein Verbrechen und über das Unglück, worin er gerathen war, nachzudenken, überdies ihm auch mit der Folter gedroht wurde, so entfiel ihm der Muth, und er entdeckte alle seine Mitschuldigen.

Obgleich Catesby, Piercy und die andern Verschwornen, die in London waren, von der Unruhe, die über den Brief an Lord Monteagle entstanden war, und von der Nachsuchung des Lords Suffolk gehört hatten: so blieben sie doch unbeweglich in ihrem Entschlusse, und gaben die Hoffnung eines gewünschten Ausgangs noch nicht auf. Da sie aber endlich erfuhren, daß Fawkes in Verhaft genommen war, so entwichen sie nach Warwickshire, wo Sir Everard Digby, der an dem guten Fortgange der Unternehmungen seiner Bundesgenossen nicht zweifelte, schon in Bereitschaft stand, sich der Prinzessin Elisabeth zu versichern. Sie mußten auf ihre Vertheidigung gegen das Volk bedacht seyn, das auf Befehl des Sherif's von allen Seiten bewaffnet herzuellte. Die Anzahl der Verschwornen und ihres ganzen Anhanges hatte sich niemals über achtzig belaufen; und da sie sich von allen Seiten umringt sahen: so war für sie weiter keine Hoffnung übrig, weder zu entkommen, noch durch Gegenwehr etwas auszurichten. Sie bereiteten sich daher zu ihrem

Tode; beschloffen aber, ihr Leben theuer zu verkaufen. Indes auch dieser traurige Trost wurde ihnen nicht zu Theil. Das Pulver, welches sie bei sich hatten, fing Feuer, und setzten sie außer Stand sich zu vertheidigen. Das Volk stürzte auf sie los. Piercy und Catesby wurden von einem Schusse getödtet. Digby, Rockwood, Winter und andere wurden ergriffen und gerichtlich verhört, gestanden ihr Verbrechen, und starben nebst Garnet durch die Hand des Henkers.

Der König sagte in der Rede, die er darauf an das Parlament hielt, daß, obgleich die Religion die Mitverschwornen zu einer so schwarzen That veranlaßt habe, dieses Verbrechen doch weder allen Katholiken zugerechnet, noch dafür gehalten werden dürfe, daß sie alle ähnlicher Grausamkeiten fähig wären. Er würde, setzte er hinzu, sich durch diese Verschwörung nicht bewegen lassen, seinen Plan der Regierung zu ändern, und, indem er mit der einen Hand das Verbrechen bestrafe, würde er mit der andern die Unschuld beschützen.

Das schlimme Haus (Malmaison).

Wer schützt mich in Gefahr und Noth?

Es ist sein gnädig Walten.

Das Schloß Malmaison, zur Zeit Napoleons die Residenz der Kaiserin Josephine, und seiner Schönheit und seines Glanzes wegen weit berühmt, war früherhin der Sitz des Schreckens, der Tyrannei und des menschlichen Elends. Es erhielt seinen Namen (Schlimmes Haus) zur Zeit, als es die Residenz des Kardinals Richelieu war, jenes Lieblings Ludwigs XIII., welcher unter dem Schutze des Thrones die blutigste Tyrannei ausübte. Von diesem Schlosse erzählt man sich noch jetzt in jener Gegend folgenden merkwürdigen Vorfall:

In einem düstern Novembertage hielt ein Reisender vor der Thür der Schenke des Dorfes Ruelle, welches an den Park von Malmaison stößt. Die Wirthin trat heraus, um ihn zu empfangen, und nachdem er sein Pferd dem Stallknechte übergeben hatte, bestellte er für sich ein Mittagessen. Man wies ihm das beste Zimmer des Hauses an, und die geschäftige Wirthin entfernte sich, für die Wünsche ihres Gastes zu sorgen. Nicht lange darnach

hielt ein anderer Reiter vor der Schenke und verlangte gleichfalls ein Mittagessen. „Es thut mir Leid, mein Herr, antwortete die Wirthin, Ihnen nicht dienen zu können, denn Alles, was wir im Hause haben, ist von einem Herrn in Beschlag genommen worden, der wenige Augenblicke vor ihnen angekommen ist.“ So gehen Sie zu ihm hinauf, entgegnete der Fremde, und sagen Sie Ihrem Gaste, daß ich mich ihm sehr verbunden halten würde, wenn er mir erlauben wollte, mit ihm sein Mittagessen zu theilen, ich will sehr gern bezahlen, was auf meinen Theil kommt.“ Die Wirthin richtete ihren Auftrag an den ersten Gast aus und erhielt von ihm auf die höflichste Weise die Antwort: „Sagen Sie dem fremden Herrn, seine Gesellschaft würde mir sehr angenehm seyn, aber ich sey nicht gewohnt, von Jemand, den ich einlade mit mir zu speisen, eine Bezahlung anzunehmen.“

Der zweite Fremde ging also in das obere Zimmer hinauf und nachdem er seine Erkenntlichkeit für eine so gütige Aufnahme ausgedrückt hatte, setzten sich beide zu Tische. Die Mahlzeit ging eben nicht munterer vor sich, als man es bei einer so neuen Bekanntschaft erwarten konnte; aber bei dem Nachtsche, zu welchem man einige treffliche Weine aufsetzte, wurde die Unterhaltung ungezwungener und der zweite Fremde nahm sich die Freiheit heraus, seinen gefälligen Wirth zu fragen, was ihn in diese Gegend geführt habe, wo er fremd zu seyn schiene?

„Ich erhielt von dem Cardinal Befehl, hierher zu kommen,“ war die Antwort. „Von dem Cardinal?“ rief sein Tischgenosse mit sichtbarer Ueberraschung aus. „Verzeihen Sie meine Neugierde, haben Sie vielleicht Ursache zu glauben, daß Sie den Cardinal durch irgend etwas beleidigt haben?“ — „Keinesweges, erwiederte der Andere, und ich bin eigentlich gekommen, mich gegen eine solche Unschuldigung zu rechtfertigen. Die Sache ist diese: In meiner Vaterstadt Rochelle ward vor Kurzem eine giftige Satyre auf das öffentliche Leben und den Character des Cardinals verbreitet, von der mehrere Abdrücke bis zum Könige gelangten. Obgleich ich nun in meinem ganzen Leben nicht einen einzigen Buchstaben drucken ließ, so hat man mich dennoch

beschuldigt, der Verfasser jener Schmähschrift zu seyn. Nichts erhält so leicht Glauben als die Ohrenbläserei thörichter und böshafter Menschen; und ich habe deshalb keinen Augenblick verloren, mich dem Befehle Sr. Eminenz gehorsam zu zeigen, in der Hoffnung, eine so abgeschmackte Klage, wie man sie gegen mich erhoben hat, völlig zu entkräften.“

„Mein Herr,“ nahm hier der fremde Gast mit unverkennbarem Ausdrucke der Aengstlichkeit das Wort, danken Sie der Vorkehrung den glücklichen Zufall, der mich heute zu Ihnen geführt hat. Auch ich wurde von dem Cardinal hierher beschieden; aber in keiner andern Absicht, das bin ich überzeugt, als — Ihnen den Kopf abzuschlagen.“ Ein Schauder des Entsetzens durchrieselte den, an welchen die Worte gerichtet waren. „Ja mein Herr, ich wiederhole es,“ fuhr der unheimliche Gast fort, „mein Geschäft wäre es gewesen, Sie zu köpfen. Ich bin der Richter einer benachbarten Stadt, und so oft der Cardinal an irgend Jemand im Geheim seine Rache vollziehen läßt, erhalte ich den Befehl, im Schlosse zu erscheinen. Das, was Sie mir so eben erzählt haben, die Stunde, zu der Sie hierher beschieden sind, Alles überzeugt mich, daß er Sie zum Opfer seiner Rache ausersehen hat. Aber fürchten Sie nichts, ich werde Ihnen zur Flucht behülfflich seyn. Lassen Sie sogleich Ihr Pferd satteln und folgen Sie mir. Ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen die Schuld der Dankbarkeit zu bezahlen, welche mir Ihre Güte auferlegt hat!“

(Schluß folgt.)

Characteristische Züge der Türken.

Ein glaubwürdiger Reisender erzählt: „mir fiel oft das linksche Anstellen zu einer Sache, selbst bei dem geringsten, auf, wodurch sich die Türken so sehr von den Franken unterscheiden. Neben einem Hause, mit dessen Bau man beschäftigt war, stand ein Mann, der Alles aufschrieb, was dazu gebraucht wurde. Alle Arbeiter, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, arbeiteten auf eine den Franken geradezu entgegengesetzte Weise. Der türkische Barbier stößt das Messer von sich — die unsrigen ziehen es an sich; hingegen zieht der türkische Zimmermann die Säge an sich, der unsrige stößt sie

von sich; der Maurer sitzt, während er arbeitet, die unsrigen stehen; der türkische Schreiber schreibt auf der Hand und von der Rechten zur Linken, wir schreiben auf einem Pulte oder sonst einer Unterlage und von der Linken zur Rechten; die lächerlichste Verschiedenheit ist aber die Art, wie die Türken ein Haus bauen. Wir fangen mit dem Grunde an und endigen mit dem Giebel; das Haus, welches ich bauen sah, war ein Gerüst von Holz und die Türken begannen nun vom Giebel an, dasselbe auszubauen, so daß die Zimmer im obern Theile vollendet und bereits bewohnt waren, als der ganze untere Theil noch wie eine Laterne aussah. Wie unbedeutend auch diese Kleinigkeiten scheinen mögen, es sind Züge des türkischen Characters, welche mit noch andern gemischt, eine strenge Eigenthümlichkeit bilden. Es ist nun schon über 4 Jahrhunderte, daß die Türken über den Hellespont kamen, und sich von Asien aus in Europa eindrängten; während dieser ganzen Zeit sind sie in fortwährender Berührung mit europäischen Sitten und Gebräuchen gewesen, sind sogar bis in das Herz der Christenheit, bis nach Wien, vorgezungen. Alle Völker, die sie umgeben, sind, auf verschiedenen Wegen, in der Bildung und in Kenntnissen weiter geschritten, während die Türken still stehen geblieben sind und sich geweigert haben, sich vorwärts zu bewegen; ja so groß ist ihr Widerwille gegen Neuerungen, daß fast alle die, welche versuchen wollten, ihnen eine neue nützliche Lehre zu geben, ihr Wagniß mit dem Tode büßten; kurz der große Haufen der Türken ist noch eben so abergläubisch, dumm, ungeschickt, roh und unbieg-sam, als wie er die Gebirge Asiens verließ.“

Ueber das Trocknen gekochter Kartoffeln.

Betrachtet man die Wichtigkeit der Kartoffeln als allgemeines Nahrungsmittel, und erwägt man zugleich die Schwierigkeit ihrer Aufbewahrung, den Verlust, den man dabei erleidet, die abnehmende Nährkraft mit dem Beginnen des Frühlings und die Unmöglichkeit einer längeren Aufbewahrung im rohen Zustande in den Sommer hinein, so muß man zu der Ueberzeugung gelangen, daß das Trocknen der Kartoffeln die größte Beachtung verdient. Doppelt wichtig aber erscheint diese Verfah-

rungsart im gegenwärtigen Jahre, wo die Kartoffeln wegen der so ungewöhnlichen Herbstnässe, und weil sie zum Theil naß eingebracht worden sind, eine weit geringere Haltbarkeit als in andern Jahren haben werden. Im Kleinen kann sich jede Haushaltung diesen Vortheil verschaffen; man darf nur gesottene Kartoffeln schälen, verkleinern, auf dem Ofen trocknen, und das Getrocknete einige Wochen aufbewahren, um dann Kartoffelsuppe, Brei oder Gemüse davon zu bereiten; man wird die Kost so gut finden, als aus den frisch gesottenen Kartoffeln. Einen sprechenden Beweis, und zugleich ein sehr nachahmungswerthes Beispiel liefern uns die sogenannten Polenta-Fabriken, deren mehrere in Frankreich bestehen, unter andern eine von den bekannten Terneaux bei Paris errichtet. Die Kartoffeln werden in einem Apparate, wie ihn unsere Kartoffelbranntwein-Brennereien anwenden, gedämpft, theils geschält, theils ungeschält gelassen, zu gröberer oder feinerer Grütze gemahlen, und dann in eigenen Trockenstuben getrocknet. Diese Polenta kommt dann theils als Suppengrütze in den Handel, theils wird sie zu Mehl auf den gewöhnlichen Mühlen verarbeitet, welches sich zu sehr vielerlei, auch zum Brodbacken, gebrauchen läßt.

Mittel, den Frost aus den Gliedern zu vertreiben.

Nachstehendes Mittel hat sowohl mir, als (im Laufe von 10 Jahren) sehr vielen Personen in dem Maaße geholfen, daß das Ubel der alten Frostschäden, gleichviel, ob diese offen oder zu waren, sich nie wieder eingefunden hat. — Es ist mir kein Beispiel bekannt worden, daß es Jemanden nicht geholfen hätte.

R. Flor. Sambuc.

Hb. hyosciam conc.

aa. ℥j.

M.

d. i. Fliederblumen und geschnittenes Bilsenkraut, von jedem gleiche Theile; etwa zwei oder vier Loth. — Dies wird mit so viel Milch übergossen, daß es ein dünner Brey wird, und eine Viertelstunde lang gekocht, — später aber alle Abende gewärmt. In diesen Brey werden die leidenden Theile täglich Abends vor dem

Schlafengehen so lange hineingehalten, bis derselbe, welcher stark lauwarm seyn muß, fast erkältet ist. Dies Verfahren wird 6 bis 8 Tage lang fortgesetzt, nach welcher Zeit die erfrorenen Theile selbst heilen und, wie gesagt, nie mehr von Frost leiden werden.

J. M. (N. 139.)

Fischfang in der Wolga. Man kann sich keine Vorstellung von der ungeheuern Menge von Fischen machen, welche die Wolga liefert, die bei Astrachan in den kaspischen See fällt. Der Kaiser Paul, bei dem alle Leidenenschaften ins Grenzenlose gingen, und der auch ohne Maaß freigebig war, schenkte den beiden Fürsten Kourakin den Fischfang der Wolga. Der reiche Grieche Warwachi hatte ihn lange Zeit für den jährlichen Pachtzins von 500,000 Rubeln Banco gepachtet, und erwarb sich dabei ein ungeheures Vermögen. Jetzt ist dieser Fischfang für 900,000 Rubel an einen Russischen Kaufmann Sapojnikoff verpachtet, der sich mit seinen Theilhabern schon ebenfalls sehr bereichert hat. Er beschäftigt damit 8 bis 10,000 Arbeiter; der ganze Fluß ist mit seinen Häuten und Angelhaken bedeckt, und er versorgt ganz Rußland mit dem größten Theile der eingesalzenen und geräucherten Fische, die es während seiner langen Fasten verzehrt. Zuletzt liefert er Italien und andern Ländern den Caviar und fast ganz Europa die Hausenblase. Der französische Reisende Gamba war Augenzeuge dieses Fischfanges und besuchte die großen Keller, worinnen man die Fische einsalzte und aufbewahrte. Diese Anstalt geht ins Ungeheure. Von der Größe der Störe, die man Balouga nennt, und die den Caviar liefern, kann man sich kaum eine Vorstellung machen; es giebt Störe, welche 2400 Pfund wiegen; die Salme, die Karpfen, die Sterlets, die Hausen, alle diese stehen in keinem Verhältnisse mit der Größe der Fische in unsern Strömen.

Sonderbare Bestrafung. Die Art, wie der edle Malesherb seinen Bedienten bestrafte, verdient wohl noch in unsern Tagen nachgeahmt zu werden. Er gab ihm täglich 10 Sols (4 Gr. 7 Pf.) zu seinem Unterhalte und 20 Thlr. Lohn, welches zu sei-

ner Zeit viel Geld war. War er nun mit seinem Bedienten unzufrieden, so gab er ihm folgende Ermahnung: „mein Freund, wenn man seinen Herrn beleidigt, so erzürnt man Gott, und wenn man Gott erzürnt hat, so muß man Vergebung der Sünde suchen; man muß fasten und Almosen geben. Ich behalte also 5 Sols von eurem Kostgelde zurück, die ich den Armen geben und ihnen sagen will, daß ihr sie ihnen geschenkt habt.“

Ein neues Mittel, Diebe zu entdecken. Ein Jäger im ***schen hat zwei Jagdhunde abgerichtet, Diebe zu entdecken. Er führt sie in das Haus, wo der Diebstahl geschehen ist; sie entdecken bald die Spur des Diebes, gehen ihr nach, und zeigen dem Jäger an, wo die Sachen sind, die gestohlen worden. Er hat durch seine Hunde schon einige Diebstähle entdeckt; man hat in vielen Häusern, welche sie anzeigten, gerichtlich nachgesucht, und die gestohlenen Sachen wirklich gefunden. Es würde von der größten Wichtigkeit seyn, wenn überall solche abgerichtete Hunde wären.

Auf dem Epitaphio des berühmten Baron von Tschirnhausen, in Rieslingswalde in Sachsen, wird unter andern auch mit angeführt, daß er in dem durchscheinenden Porcellan von allen Farben, das die indianischen Gefäße an Glanz, Schönheit, Härte und Dauerhaftigkeit übertreffe, zu fertigen unter allen Europäern die erste Probe gemacht habe. Also nicht Böttiger.

Bei einem Gerichte war der Mißbrauch der Auseinandersetzung der Worte von Seiten der Advokaten, um eine größere Bogenzahl den Parteien anrechnen zu können, dergestalt eingerissen, daß es von Seite der höhern Behörde bei namhafter Strafe untersagt wurde. Ein Advokat hatte dennoch in eine ganze Zeile nur die Worte: „Daraus folgt“ geschrieben. Der Präsident des Gerichtshofes, der es bemerkte, schrieb auf den leeren Raum: — „Zwei Thaler Strafe.“

Herr ** nahm einen Kutscher in seinen Dienst und ließ sich von ihm sogleich im Schlitten ausfahren. Kaum zur nächsten Straßenecke gekommen, stürzt der Schlitten beim Ausbiegen um. Ganz blaß vor Schrecken tritt

der Kutscher vor seinen neuen Herrn, von dem er den verdienten Verweis erwartet, mit den Worten: „Mir ist die Sache sehr fatal; ich fahre Sie nun heute das erste mal, und gerade muß ich die Ehre haben, Sie umzuwerfen!“

In alten Zeiten war es in Britannien Sitte, daß die damaligen Reichen und Vornehmen den größten Theil des Jahres auf ihren Landsitzen lebten. Ein oder mehrere mal in der Woche pflegte dann die züchtige Hausfrau in eigener Person eine Quantität Brod unter die benachbarten Armen und Dürftigen auszutheilen. Von dieser Sitte erhielt sie den Ehrennamen *Loftday*, welches im Angelsächsischen Jemanden bedeutet, welcher Brod giebt. Die Sache selbst ist längst verloren gegangen, aber der Name hat sich noch in dem verstümmelten „*Lady*“ erhalten.

Die Frau von W., eine große Kinderfreundin, sah einst bei einem Krämer ein Paar Kinder, die ein sehr trauriges Ansehen hatten. „Ihre Kinder sehen ja recht betrübt aus,“ sagte sie zur Mutter. „Ach, gnädige Frau,“ versetzte diese, „wir schlagen sie genug, daß sie lustig werden sollen, aber 's hilft nichts.“

Rache und Verzeihung.

Sich rächen ist zwar eine süße Sache,
Doch edel, wahrlich! edel ist sie nicht!
Zu unterdrücken das Gefühl der Rache,
Seh dem Beleidigten die erste Pflicht!
Frech uns der Zorn das Angesicht entstelltet;
In holder Schöne Sanftmuth es erhellet.

Der Rache Zorn hält die Vernunft gebunden,
Ihr Süßes währt nur einen Augenblick,
Dann folgen oft die qualenvollsten Stunden;
Verzeihung nur bringt immer Heil und Glück!
Der Rache Feuer, nimmer kann es frommen,
Zerstörend wüthet rings, wo es geglommen!

Es blendet, so, daß wir davon erblinden,
Und doch nicht fliehen seine heiße Gluth,
Und, ach! eh wir uns selber wiederfinden,
Zerstören wir des Nächsten Glück mit Wuth;
Und wenn der Rache Dämon uns geflohen,
Dann uns des Zornes Folgen schrecklich drohen.

Doch die Verzeihung zeugt die schönsten Scenen,
Sie strahlet aus dem Auge sanft und licht,
Und ihre Großmuth zwingt beschämend Thränen
Der Reue auf des Schuldigen Gesicht;
Sie macht, daß unsre Feinde selbst uns lieben:
Drum laßt uns allezeit Verzeihung üben!

G. F. B.

Ernster Scherz = Spruch.

Was lieblich, liebe,
Was üblich, übe.
Was sieblich, siebe.

Mylord Pomade.

Ein Britte wollte endlich freyn,
Er hieß: Mylord Pomade;
Und fand vor Betty's Neugelein,
Als treuer Schäfer, Gnade.
Er warb und warb, und wirbt noch heut',
Und grübelt nach, ob, wer da freit',
Auch recht thut oder nicht gescheit?
's wär' um die Müh' nur Schade!
Und während er noch säumt und zagt,
Einstweilen blos sponsiret,
Hat Ritter Quick schon angefragt
Und Betty's Herz gerühret.
Sie hält ihm Ring und Kranz bereit,
Wird Lady Quick; und seit der Zeit,
Wenn Einer gar zu blöde freit',
Sagt man: Er pomadiret.

Logogryph.

- 1 Glockengeläute, harmonischer Klang,
Töne der Orgel und frommer Gesang
Schallen, wenn ernst ich erscheine.
Nahe ich fröhlich; so kreist der Vocal
Unter Gesängen beim lustigen Mahl
Schäumend von perlendem Weine.
- 2 Zeichen der Sprache beschreiben mich vier,
Tauschst du das erste: so werden von mir
Schrecken verbreitet und Jammer.
Welche mein Odem, der giftige traf,
Sinken fast alle zum eisernen Schlaf
In die verborgene Kammer.
- 3 Saaten durchsähet die dritte Gestalt,
Buhlt um die Blumen und säufelt im Wald,
Kühlt dich bei ländlichem Tanze.
Silend im schnellen Flug schwebt sie daher,
Wo sich die Sonne ins wogende Meer
Tauchet mit scheidendem Glanze.
- 4 Mendre mich wieder: in freier Natur
Bin ich den Sängern des Hains und der Flur
Wiege des heiteren Lebens.
Saaten und Wiesen, und Hecken und Baum
Bergen vor Störern den niedlichen Raum
Leider, zuweilen vergebens.
- 5 Endlich die letzte Verwandlung nennt
Was dir das Schicksal an Gütern noch gönnt,
Wenn du Verlust hast erfahren.
Such es zu kaufen; um leichtern Gewinn
Geben es Krämer und Juden dahin
Als die vorräthigen Waaren.

Auflös. des Logogryphs in Nr. 3: Band,
Hand, Land, Rand, Sand, Tand,
Wand.

Bekanntmachungen.

(38) Fünf Thaler Belohnung.

Demjenigen, welcher den Thäter zweier
in der Nacht vom 18. bis zum Morgen des
19. d. M., von Nachts 12 Uhr bis Morgens
6 Uhr, aus meiner in der zweiten Etage be-
findlichen Wohnstube, mir gestohlenen und
nachstehend beschriebenen Taschenuhren ausfin-
dig machen und mir anzeigen wird, sichere ich
unter Verschweigung seines Namens 5 Thlr.
als Belohnung zu.

Merseburg, den 20. Januar 1830.

Der Gerichts- und Amts-Actuar
Ulrich.

Beschreibung der gestohlenen Uhren.

Die eine ist eine goldene zweigehäufige Da-
menuhr, mit emailirtem Zifferblatt und römi-
schen Zahlen, deren oberes Gehäuse auf der
Vorder- und Rückseite mit Glas gefast ist; an
derselben ein Uhrband von schwarzen geflochtenen
Haaren, an dem ein goldenes Petschaft mit ro-
them Stein und Schlüssel mit rothem Stein;
an dem Uhrbande ein goldner Schieber, auf der
einen Seite mit W. und auf der andern mit B.
bezeichnet. Auf der hintern Seite der Uhr ein
Gemälde auf blauem Grund, eine Urne dar-
stellend.

Die zweite ist eine eingehäufige französische
silberne Jagduhr mit emailirtem Zifferblatt
und deutschen Zahlen. Auf demselben ein Ge-
mälde einen Jäger, in der Stellung nach ei-
nem Haasen schießend. An derselben eine gold-
ne gehenkelte Uhrkette mit silbernem Petschaft,
auf welchem ein U. eingestochen.

(35) Anzeige. In der Böhmeschen
Buchhandlung in Merseburg am Entenplan
Nr. 101., sind folgende lithographirte Artikel
in Commission zu verkaufen:

- 1) Grundplan von der Fabrik- und Handels-
stadt Elberfeld mit den Namen der Haus-
eigenthümer. Groß Corduan = Belinpa-
pier, 2 Thlr.;
- 2) Prinz Friedrich von Preußen (in Düffel-
dorff), groß Median, 20 Sgr.;
- 3) Frachtbriefe in 6 verschiedenen Arten, mit
und ohne Visa der Steuerbehörde. f.
Schreibpapier in 4. à Duzend 6 Sgr., in
Parthieen etwas billiger;

- 4) verschiedene Wechsel und Anweisungen, à
Duzend 2½ Sgr.;
- 5) Musterkartenstreifen, blau gedruckt, 1 Fo-
lioblatt 2 Sgr.;
- 6) Achtzehn Blatt Vorschriften für Kinder zum
Schönschreiben, 15 Sgr.;
- 7) ABC-Blätter in die alphabethischen Hand-
lungsbücher und auf die Briefreale zu kle-
ben, à Quartblatt 1 Thlr.;
- 8) Lottospiel-Nummern in Tafeln zum Auf-
kleben auf Pappe, complet 2½ Sgr.;

(47) Anzeige. Einem hochgeehrten
hiesigen und auswärtigen Publicum zeige ich
ergebenst an, daß von jetzt an alle Sorten
Watte um die billigsten Preise zu bekommen
sind bei dem

Merseburg, den 26. Januar 1830.

Damenkleiderverfertiger Rüdiger,
wohnhaft in der Preußergasse bei dem
Nagelschmiedmeister Kellermann.

(34) Eisen = Verkauf. Durch neue
Sendungen verschiedener Gegenstände habe ich
meine am Gotthardtsthore befindliche Eisen-
Handlung, bestehend in verschiedenen Sor-
ten Defen, Stabeisen, emaillirten Kochge-
schirr, so wie allen Arten Bleche, Wasserpflan-
zen, Ofenblasen, Kochplatten und dergl. auf
das vollständigste assortirt, womit ich mich ei-
nem hochzuverehrenden Publicum zur gefälli-
gen Auswahl bestens empfehle, und ergebenst
bemerke, daß ich zur Erleichterung des Ankaufs,
auch altes Eisen nach dem Gewicht anneh-
me, oder auch zu jeder Zeit kaufe.

Merseburg, den 8. Januar 1830.

A. Leisring.

(36) Backhaus = Verkauf. Ich bin
gesonnen mein in hiesiger Vorstadt gelegenes
Backhaus, mit dazu gehörigem Bäcker-Inven-
tarium aus freier Hand zu verkaufen, wozu
reelle Käufer einladet

Lützen, den 18. Januar 1830.

Friederike verwittw. Richter.

(37) Haus = Verkauf. Behufs der
Auseinanderetzung der Erben des verstorbenen
Einwohners Friedrich Kunth zu Nepig, soll das
von demselben besessene Wohn- und Wirth-

schaftsgebäude und ein Garten, wie auch 12½
Acker gutes tragbares Feld, baldigst aus freier
Hand verkauft werden. Kauflustige erfahren
das Nähere beim Einwohner Gottfried Hel-
ken zu Schölen.

(48) Haus = Verkauf. Ein Haus in
einer guten Lage nebst gutem Hofraum, einem
guten fruchtbaren Garten nebst einer Lohgerber-
rei mit sämmtlichem Handwerkszeug ist zu ver-
kaufen in Schkeuditz vor dem Leipziger Thore
Nr. 32. bei dem Lohgerber Weitsch. Der
Kaufpreis ist 1100 Thaler Courant.

Schkeuditz, den 24. Januar 1830.

(31) Logis = Vermietung. In der
Schmalegasse Nr. 443. ist die obere Etage zu
vermieten, bestehend aus drei Stuben, zwei
Kammern, Küche, Boden und Kellerraum,
nebst Torf- und Holzbehältniß.

Merseburg, den 18. Januar 1830.

(39) Logis = Vermietung. Drei
große Familienlogis in den vormals Claruß-
schen Hause sind von Ostern d. J. ab auf drei
bis sechs Jahre zu vermieten. Nach Wunsch
kann auch ein Stück Blumen- und Gemüse-
garten mit abgelassen werden. Das Nähere
erfährt man bei

Merseburg, den 25. Januar 1830.

dem Rathsassessor Gröschel,
als Administrator.

(44) Logis = Vermietung. Auf
dem Dome Nr. 23. ist ein Logis von 3 Stuben
mit Zubehör zu vermieten. Es kann auch
einzeln mit Meubeln gegeben werden. Das
Nähere erfährt man daselbst.

Merseburg, den 25. Januar 1830.

(45) Logis = Vermietung. Bei
Unterzeichnetem in der Gotthardts-gasse sind 2
anständig meublirte Stuben an einen einzelnen
Herrn zu vermieten.

Merseburg, den 25. Januar 1830.

Antonio Pedroni.

(43) Vermietung. Am Markte all-
hier, im Krakerischen Hause, ist während der

Jahrmärkte ein Laden zu vermiethen. Nähere Auskunft giebt Redlich sen. in der Johannisgasse.

Merseburg, den 11. Januar 1830.

(46) Dienst = Besuch. Ein Jäger, welcher mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht ein Unterkommen als Leib- oder Revierjäger, auch als Bedienter, da er die Aufwartung versteht. Nähere Auskunft ertheilt

Merseburg, den 25. Januar 1830.

Charlotte Berger.

(42) Empfehlung. Ich Endesunterzeichnete habe die Ehre einem verehrungswürdigen Publicum sowohl in- als auswärtig die Anzeige zu machen, daß ich mein Geschäft in Buchbinder-, Stui- und Portefeuille-Arbeiten fortsetze, und verspreche für die billigsten Preise die geschmackvollsten Arbeiten zu liefern. Ich bitte um geneigten Zuspruch und sehe gültigen Aufträgen hoffnungsvoll entgegen.

Merseburg, den 21. Januar 1830.

Ergebenste Milchsaß,
Buchbinder = Wittwe.

(40) Verloren wurde den 23. d. M. gegen Abend aus der großen Sirtigasse durch den Seidenbeutel bis in die Rittergasse von einem armen Mädchen zwei gewaschene Knabenhemden, roth gezeichnet F. K. Nr. 2. 4. Wer selbige gefunden und beim Schenkwrth

Koppe an der Hauptwache hier abgiebt, erhält 10 Sgr.

Merseburg, den 25. Januar 1830.

(41) Dank, dreimal Dank dem unbekanntem gütigen Wohlthäter von einem bekümmerten Vater und seinen unerzogenen Kindern.

Tauf-, Trau- und Sterbefälle der vorigen Woche: in Merseburg.

Dom. Geboren: dem Buchhalter in hies. Haupt-Institutencasse Herrn Senf eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Nagelschmiedemeister Herrn Schmieder eine Tochter; dem Siebmachermeister Herrn Janick ein Sohn. — Gestorben: der Schneidermeister Herr Marscher, 34 Jahre alt; die hinterlassene Wittwe des Schuhmachermeisters Herrn Otto, 64 Jahre alt; die hinterlassene Wittwe des Handarbeiters Strohmänn, 72 Jahre alt.

Neumarkt. Getrauet: der Ziegeldeckergesell Dressel mit Friederike Erbert von hier. — Gestorben: die nachgelassene Wittwe des Schmiedemeisters Herrn Stoye, 76 Jahre alt; die dritte Tochter des Handarbeiters Wezel, 5½ Jahre alt.

Altenburg. Geboren: dem Kaufmann Herrn Karlstein eine Tochter; dem Schuhmacher Jesner eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des pensionirten Bedienten Dietrich, 69 Jahre alt; die Tochter des Schneidermeisters Herrn Loose, 2¼ Jahre alt.

Marktpreise der letzten Woche. (Nach Preuß. Maaß.)

	Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.		Thlr.	sg.	pf.	bis	Thlr.	sg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	17	6	Gerste	—	22	6	bis	—	25	—
Roggen	1	—	—	bis	1	5	—	Hafer	—	15	—	bis	—	17	6

Die Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 5 gGr. (6¼ Sgr., welche erst mit Ablauf jedes Vierteljahres zu bezahlen sind) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Das einzelne Exemplar kostet 1 Sgr. — Verkaufs-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. Dergleichen Bekanntmachungen und deren Einrückungsbühren werden auch von Herrn Schwabe angenommen, wenn es bequemer ist, sie an ihn, statt in der Expedition dieser Blätter, abzugeben. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt.

Redigirt und verlegt von Franz Kobisch.